



alpines museum
alpine museum
museo alpino
museo alpin

«Der Skihelm ist der Todesstoss der Lust» Gesellschaft Es gab eine Zeit, da war Skifahren noch ein Lebensgefühl. Zum Beispiel für die Brüder Kehrlı vom Hasliberg mit ihrem irrwitzigen «Trioski».



Die verrückten drei Kehrlıbrüder wagten auf ihrem Trioski auch Sprünge Foto: pd

alpines museum
alpine museum
museo alpino
museo alpin**Michael Feller**

Im Untergeschoss des Alpinen Museums fehlt nur der heimelige Duft nach verschwitzten Skischuhen zur perfekten Illusion. Die Wände aus Sichtbeton, die Decke niedrig: Der Raum ist wie ein echter Skikeller frei von baulichem Charme. Hier hat das Museum seine neue Ausstellung eingerichtet, ein «Fundbüro für Erinnerungen». Eine Ausstellung, die wachsen soll. Die Idee: Menschen wie du und ich liefern ihre museumswürdige Skiausrüstung ein und erzählen die damit verbundene Geschichte. Wie die Gebrüder Kehrli vom Hasliberg.

Dres, Beat und Ernst Kehrli, 59, 61 und 62 Jahre alt, haben gerade ihren Trioski als Leihgabe im Alpinen Museum eingeliefert. Ein Trioski? Die drei begannen 1978, als sie um die 20 Jahre alt waren, zu dritt auf einem selbst modifizierten Paar Ski zu fahren – über Buckelpisten und über kleine Sprünge. Sie waren jung, voller Tatendrang und vernarrt in ihre Idee, die ihnen zu Ruhm verhelfen sollte, das war zumindest der Plan. Beat, «ich war der Mech unter uns», hatte drei Bindungen auf die längsten Latten geschraubt, die erhältlich waren. Und los ging ein Tüfteln und Trainieren, das sich über sieben Jahre erstreckte. Die Fahrten zu dritt brauchten einiges Geschick. Und damit zogen die Kehrli-Brüder die Blicke auf sich.

«Alles fährt Ski»

Es war die Zeit, als Vico Torrianis Schlager «Alles fährt Ski» mehr als eine leere Behauptung war. Der Winter-Massentourismus wurde zum Selbstverständnis der Schweizerinnen und Schweizer. Wer etwas auf sich gab, fuhr in die Berge und feilte an der Fahr-

technik, an der Ästhetik, am Schwung-Repertoire. Skilehrer waren angehimmelte Helden, Volksrennen am Freitagnachmittag gehörten zur Skiwoche wie das Fachsimpeln über den richtigen Wachs bei der Après-Ski-Ovo. Die skibegeisterte Schweiz strebte nach Perfektion.

Bei den Kehrliis war das nicht anders, doch sie wollten aus der Masse der Skiverrückten hervorstechen. Im Sommer war die Grossfamilie (es gab auch noch drei Schwestern) im Rosenlaui, wo die Kehrli-Eltern das Hotel führten. Im Winter wohnte die Familie am Hasliberg. «Uns wurde immer wieder nachgesagt, wir Kehrliis seien ein Clan. Und das stimmte wohl auch», sagt Dres Kehrli, und seine Brüder lachen, schallend, wie so oft, wenn sie von ihrer Jugendzeit erzählen. Die drei standen jede freie Minute zusammen auf den Ski. «Für uns gab es effektiv nichts anderes», sagt Ernst, der Älteste. «Wir haben uhuere viel geübt», sagt er. «Wir schauten auch immer, dass zwei, drei hübsche Mädchen dabei waren, das war ganz wichtig.»

Am liebsten füdliblutt!

Dres zeigt auf einen Flyer des Museums, darauf ein unscharfes Foto von einem Mann auf Skiern, der lachend durch die Luft fliegt. «Das fehlt heute!», findet er, «lueg iz die Freud!» Für die drei ist klar, dass heute das Skifahren

«Am liebsten würde ich füdliblutt Ski fahren. Den Fahrtwind spüren, den Schnee riechen, das Gefühl des Fliegens und Tanzens»

Dres Kehrli

Skifreund und Helmgegner

nicht mehr das Gleiche ist wie damals. Und sie wissen auch, warum. Wegen des Helms. «Der Skihelm ist der Todesstoss der Lust», sagt Dres. «Am liebsten würde ich füdliblutt Ski fahren. Den Fahrtwind spüren, den Schnee riechen, das Gefühl des Fliegens und Tanzens: Das geht alles verloren unter dem Skihelm!». Die drei fahren noch heute. Noch immer ohne Helm? Drei erstaunte Blicke. «Es gibt gar keinen Grund, einen Helm anzuziehen», sagt Beat. Mit dem Kopfschutz gehe man nur unnötige Risiken ein. Nun steht der Trioski im Skikeller neben anderen historischen Latten und Einzelstücken, die interessant sind für das neue «Fundbüro für Erinnerungen», das ein Jahr lang das Skifahren thematisiert. Aber auch Skischuhe, Overall-Skianzüge und Mützen, Fotos und Filme, die für das Lebensgefühl Ski stehen, gibt es dort.

«Das Alpine Museum verfügte bis anhin über viele Objekte aus der Pionierzeit, aber kaum etwas aus der Hochblüte des Skisports in den 1970er- und 1980er-Jahren», sagt Projektleiter Michael Fässler vom Alpinen Museum. Ihn interessiert, wie Objekte durch die damit verbundenen persönlichen Geschichten zu leben beginnen.

Die Sammlung wächst

Auch exotische Disziplinen wie Skiballett und Grasski sind in der Ausstellung zu finden. «Einen Monoski hatten wir schon in der Sammlung, zwei wurden uns angeboten», sagt Michael Fässler. Viele Leute haben sich auf den Aufruf des Museums gemeldet.



alpines museum
alpine museum
museo alpino
museo alpin

«Wir wollten es diesen Skilehrern zeigen!», sagt Dres Kehrlis, der später selbst Skilehrer wurde.

«Ein Paar aufblasbare Ski hätten wir noch gerne», sagt Fässler. Was es nicht alles gab! Die Sammlung soll im Verlauf des Jahres weiter wachsen. Mit Objekten und Geschichten. Wie jene der Kehrlis.

Doch warum das alles? Weshalb baut man sich einen Ski, der zu dritt schwer zu lenken ist, und trainiert darauf jahrelang? «Wir wollten es diesen Skilehrern zeigen!», sagt Dres, der später selbst Skilehrer wurde. Und Ernst fügt an: «Wir wollten ins Showbusiness.» Vor allem Ernst hatte den Drang, aus der Idee etwas zu machen. Die drei wollten Vorfahrer von Volksskirennern werden. Fast kam es zu einem «Wetten, «Wetten, dass ...?»-Auftritt. Vorgespräche mit dem ZDF und dem Schweizer Fernsehen waren geführt, Testaufnahmen auf dem Zermatter Gletscher bereits geplant, doch sie wurden wegen schlechten Wetters zweimal verschoben. Schliesslich versandete die Wette zum grossen Bedauern der drei Brüder.

Ernst wills nochmals wissen

Auch die Passion für den Trioski versandete Mitte der 80er-Jahre. Andere Dinge wurden wichtiger, Beruf und Familien, und die Angst vor Verletzungen hielt die Kehrlis vom Weiterfahren ab. Obwohl: Ernsthaft passiert sei nie etwas in diesen sieben Jah-

ren, obwohl sie auch mit dem Trioski Sprünge riskiert hatten. Natürlich ohne Helm.

Nur der Älteste der dreien, Ernst, möchte am liebsten wieder mit seinen Brüdern auf den Ski stehen. Die anderen winken ab. «Du kannst ja nicht einmal mehr in die Hocke, Ernst!», scherzt Dres. Schallendes Lachen.

Am 15.2. Tag der offenen Tür mit Gratiseintritt. Am 23. 2., 11 Uhr, spricht Marie-Theres Nadig über ihre Skigeschichte. Ausstellung bis Februar 2021.



Bügel und alte Latten im Museums-Skikeller. Foto: pd/Nicole Hametner



Dres, Beat und Heinz Kehrlis mit ihrem Trioski vor dem Alpinen Museum in Bern. Foto: Franziska Rotenbühler